

SOŇA ŹÁKOVSKÁ

ARS DICTAMINIS IM MITTELALTER UND IN DER GEGENWART

Summary: Medieval *ars dictaminis* or the art of correct letters writing represented one of key elements in medieval education. Although traditional correspondence takes a backseat today and is substituted by e-mails more and more, this skill is considered to be a part of the “equipment” that literates should possess even today. Topic of this paper is the comparison of medieval *ars dictaminis* handbooks with current manuals by comparing particular texts. Aim is to identify kinds of differences occurring in structure of medieval and nowadays handbooks, paper also focuses on changes of definition of letter during the time and how the role and function of letters in Middle Ages and today differs. Paper also considers how the rules of letter writing vary and how the approaches to *ars dictaminis* have changed over the time.

Key words: *ars dictaminis*, manuscript IX-E-4, the theoretical handbook *Summa dictaminis cum prologo Laurentii de Aquileia*, the collection of letters *Formularius epistolarum cum expositione rhetoricali*, present handbooks of letter writing

Die *ars dictaminis*, oder die Kunst, wie man richtig Briefe formulieren soll, ist im Mittelalter entstanden. Obgleich Philosophen und Rhetoren in der Antike Briefe, sei es private oder amtliche, geschrieben haben, finden wir in den antiken rhetorischen Handbüchern keine selbstständige Abhandlung über die richtige Abfassung von Briefen. Die Autoren haben sich in ihren Werken nur kurz darüber geäußert,¹ zunächst behandelte eigenständig die Briefe in seiner Rhetorik Iulius Victor im 4. Jahrhundert.² Auf das Wesen und die Entwicklung der *ars dictaminis* im Mittelalter, konkret am Ende des 11. Jahrhunderts, haben zweifelsohne sozial-ökonomische Aspekte eingewirkt. Im Anschluss an die fortdauernde Popularität des neuen Bestandteils der Rhetorik wurden seit dem 11. Jahrhundert viele Handbücher dieser Kunst abgefasst.³

¹ Z. B. Cic. *Fam.* 2. 4. 1, 4. 13. 1, 9. 21. 1; Sen. *Ep.* 75. 1; Quint. *Inst.* 9. 4. 19–20.

² Iulius Victor, *Ars rhetorica* 25–26.

³ Z. B. *Breviarium de dictamine* von Alberich von Montecassino; *Praecepta dictaminum* von Adalbertus Samaritanus; *Introductiones prozaici dictaminis* des Bernhard von Bologna; die *Ars dictandi* des Guido von Bologna u. a.

Auch heute sind verschiedene Texte in unterschiedlichen Sprachen, die Regeln über richtige Formulierung von Briefen bringen, in Bibliotheken oder in Buchhandlungen anzutreffen. Auch heute wird kaum jemand bestreiten können, dass es notwendig ist, die Kunst des richtigen Abfassens von Briefen zu beherrschen. Aus diesem Grund scheint es sinnvoll zu sein, die mittelalterlichen und gegenwärtigen Handbücher zu vergleichen, und zwar anhand konkreter Textzeugnisse.

Für diese Analyse habe ich Texte aus einer Handschrift des 15. Jahrhunderts ausgesucht, die in der Nationalbibliothek der Tschechischen Republik in Prag unter der Signatur IX-E-4 aufbewahrt ist. Es handelt sich konkret um das Handbuch *Summa dictaminis cum prologo Laurentii de Aquileia*, das sich auf den Folien 21v–58r in dieser Handschrift erhalten hat, und den Briefsteller *Formularius epistolarum cum expositione rhetoricali*, der sich ebendort auf den Folien 114r–197v befindet.⁴ Den modernen Forschungsansatz repräsentieren folgende Veröffentlichungen: das von Wolfgang W. Menzel und Michael Kuhn publizierte *Großes Handbuch Deutsch Korrespondenz*⁵ und ferner das Handbuch *Briefe gut und richtig schreiben!*⁶ aus der Dudenreihe.

In diesem Beitrag versuche ich vor allem kurz die Fragen zu beantworten, auf welcher Art der Begriff Brief (*epistula*) definiert wird, wie sich die Struktur der Handbücher unterscheidet, auf welcher Weise sich Inhalt und Regel geändert haben und zuletzt welche Musterbriefe angewendet werden.

Zunächst wird unsere Aufmerksamkeit auf die Definitionsfrage gerichtet. In allen drei Handbüchern werden drei unterschiedliche Zugänge zu dieser Problematik benutzt. In *Summa* wird ein Brief der Rhetorik zugeordnet und deshalb muss er – allgemein formuliert – künstlerischen Ansprüchen genügen. In modernen Handbüchern fällt dieser Aspekt aus, der Brief soll vor allem klar und eindeutig sein.

In *Summa* finden wir zunächst die Definition der Bezeichnung *dictamen*, der Benennung des ganzen Zweiges der Rhetorik. Nach dieser Definition stellt *dictamen* ein künstlerisches, von schönen Worten geschmücktes Werk dar.⁷ Dieses Wort ist vom Verbum *dictare*⁸ abgeleitet und es bedeutet irgendwelches Verfassen von Texten, im

⁴ In der Handschrift befinden sich leider keine Besitzvermerke, trotzdem ist es eine böhmische Provenienz dieser Handschrift vorauszusetzen, weil *epistolae diversis opusculis huius codicis insertae fere omnes spectant ad res bohemicas saec. XIV. et XV.* Vgl. TRUHLÁŘ, J.: *Catalogus codicum manu scriptorum Latinorum II*. Praha 1906, 23. Für die Beschreibung dieser Handschrift vgl. TRUHLÁŘ 22–23.

⁵ MENZEL, W. W. – KUHN, M.: *Großes Handbuch Deutsch Korrespondenz. Überzeugend formulieren bei jedem Anlass*. München 2005.

⁶ *Briefe gut und richtig schreiben! Ratgeber für richtiges und modernes Schreiben*. Mannheim 2006⁴.

⁷ Vgl. *Summa*, Fol. 27r: *literalis edicio venustate verborum redimita absentis ad presentem voluntatem manifestans* oder *digna verborum et artificiosa congeries diversarum pondere sententiarum exornata* oder *diccionum et oracionum debita coniunctio coloribus rethoricis adornata*.

⁸ Das Verbum *dicto*, *dictare* ist ein Frequentativ vom Verb *dico*, *dicere* ‚sprechen‘. Autoren in der Antike haben Texte selten mit eigener Hand verfasst und meistens haben sie seinen Inhalt einem Schreiber diktieren, deshalb wurde das Verbum *dictare* Synonym zum Schreiben oder Verfassen. Vgl. PATT, W. D.: The Early “Ars dictaminis” as Response to a Changing Society. *Viator* 9 (1978) 134, Anm. 2. Von diesem Verbum stammt auch das deutsche Wort dichten, vgl. SCHALLER, H. M.: Dichtungslehren und Briefsteller. In *Die Renaissance der Wissenschaften im 12. Jahrhundert*. Hrsg. P. WEIMAR. Zürich 1981, 257.

engeren Kontext der *ars dictaminis* geht es nur um das Verfassen von Briefen.⁹ Die Begriffe *epistula* und *litterae* (mittelalterliche Singularform *littera*) führt der Autor mit anderen Bezeichnungen als Synonymen von *dictamen* an, die sich seiner Meinung nach nur durch ihre Bestimmung (*ratio*) voneinander unterscheiden. Die *epistula* sei ein den Abwesenden bestimmtes Büchlein, das treu ein Geheimnis mitteilt, wogegen die *litterae* heimliche Worte erklären oder als treuer Bote Geheimnisse verschleiern.¹⁰

Die Definition eines Briefes, die sich in dem von Menzel verfassten Handbuch befindet, betont den formalen Aspekt des Briefes: „Ein Brief besteht aus einem oder mehreren Blatt Papier, die mit einem Umschlag umgeben werden, den der Absender verschließt. Dieser Umschlag wird über den Postweg einem Empfänger zugestellt. Der Empfänger ist als Einziger berechtigt, den Umschlag zu öffnen, die Papiere zu entnehmen und zu lesen.“¹¹ Menzel selbst findet diese Worterläuterung „ein wenig altmodisch“, weil sie keinen Bezug auf andere Formen moderner Kommunikation nimmt. Er hält einen Brief nicht für die einzige Form der modernen Korrespondenz, aber er zählt dazu „alle schriftlichen Mitteilungen“, die an einen oder mehrere abwesenden Empfänger gerichtet werden können, z. B. die Postkarte, das Telefax, der E-Mail-Brief. Diese Formen unterscheiden sich seiner Meinung nach vor allem im Briefgeheimnis. Das Briefgeheimnis sei bei der normalen Post gesetzlich geschützt und niemand dürfe Briefe lesen, aber zum Beispiel bei einem Fax sei es unmöglich, das Briefgeheimnis einzuhalten.¹² Dieser Anspruch an das Briefgeheimnis ist im Mittelalter schwer vorstellbar, weil Briefe oft in der Öffentlichkeit vorgelesen wurden und weil sie nicht nur zum Lesen, sondern auch zum Anhören bestimmt waren.¹³ Das Wort *legere* ‚lesen‘ wurde auch mehr oder weniger als Synonym für den Begriff *audire* ‚hören‘ gebraucht.¹⁴

Dem anderen Ansatz begegnen wir im Dudenkompendium, wo die Brief-Definition ausbleibt und als Ersatz dafür die Fragen beantwortet werden, z. B. worin sich Schreiben vom Sprechen unterscheidet und in welchen Situationen man schreiben muss. Der Unterschied liegt nach dem Dudenhandbuch vor allem darin, dass das Schreiben ein Vorgang sei, der nur eine Person betreffe; beim Sprechen seien es dagegen in der Regel mindestens zwei.¹⁵ Beim Sprechen könne man unmittelbar reagieren und an den Reaktionen seiner Gesprächspartner erkennen, ob er die Aussage gut oder missverstanden hat. Aber beim Schreiben sei diese „Rückmeldung“ nicht vorhanden und der Schreiber sollte „wichtige nichtsprachliche Mittel der gesprochenen Sprache

⁹ CAMARGO, M.: *Ars dictaminis, Ars dictandi*. Turnhout 1991, 17.

¹⁰ Vgl. Summa, Fol. 27r–27v: *Quod dictamen epistula, carta, littera, cirographus quantum ad presens sunt unum et unum indifferenter ponitur pro altera. Differunt tamen, quod patet sic: epistula est libellus absentibus destinatus ipsis fideliter nuncios secreta, sed littera est secretorum verborum declarativa vel est fidelis nuncia celans secreta et dicitur quasi legitima, quia legitur ab eo, cui destinatur, sibi occulta revelans et postea teritur laniata.*

¹¹ MENZEL (Anm. 5) 14.

¹² MENZEL (Anm. 5) 14–15.

¹³ CAMARGO, M.: Where's the Brief?: The Ars Dictaminis and Reading/Writing Between the Lines. *Disputatio* 1 (1996) 6.

¹⁴ CONSTABLE, G.: *Letters and Letter-Collections*. Turnhout 1976, 54.

¹⁵ Briefe (Anm. 6) 15.

durch sprachliche Mittel auszudrücken“.¹⁶ Nach dem Dudenkompendium hat das Schreiben einen großen Vorteil, und zwar genug Zeit zur Formulierung, man könne die Mitteilung grundsätzlich überlegen und präzise verfassen.¹⁷ Menzel spricht über die Ähnlichkeit zwischen dem Brief und der Sprache, wenn er über die Grundfunktionen des Briefes nachdenkt. Er erwähnt das Modell des Sprachwissenschaftlers Karl Bühler, der folgende drei Funktionen der Sprache¹⁸ unterscheidet: Darstellung, Ausdruck und Appell.¹⁹ Diese drei Funktionen entsprechen nach Menzel den Funktionen des Briefes, und zwar der Informationsübermittlung, der Selbst-Äußerung (des Ausdrucks) und des Appellierens. Menzel meint, dass alle Funktionen in jedem Brief wahrgenommen werden, aber man kann meistens eine Funktion als die Hauptfunktion bezeichnen.²⁰ Die ähnliche Anschauung spiegelt sich auch in der *Summa* wider, nach der die Briefteile, nämlich die *salutatio* und die *petitio*, in jedem Brief vorkommen sollten, weil sie grundlegend und essential sind.²¹

Alle drei Handbücher verbindet dann die Tatsache, dass immer das Verfassen von Briefen in allen Fällen begründet wird. In *Summa* ist es vor allem ein Problem der Vertrauenswürdigkeit von Boten, während in den gegenwärtigen Handbüchern betont wird, dass moderne Gesellschaft uns in manchen Situationen zwingt, Briefe zu schreiben. In *Summa* können wir also drei Anhaltspunkte finden: Erstens, weil alle Geheimnisse in einigen Fällen einem Boten nicht anzuvertrauen sind, und deshalb ist es besser, sie in einem Brief zu schreiben.²² Zweitens, weil man geeigneter einen ganzen Gegenstand in einem Brief beschreiben kann und weil ein Bote etwas vergessen kann.²³ Und drittens, weil ein Brief uns mit einem Abwesenden verbindet und wir ihm unseren Gemütszustand mitteilen, als ob er anwesend wäre.²⁴

Wolfgang Menzel beantwortet die Frage, warum Briefe geschrieben werden sollen, zunächst folgendermaßen: „Weil es Briefe gibt, die man schreiben muss!“²⁵

¹⁶ An dieser Stelle werden auch weitere Unterschiede erwähnt, z. B.: „Schreiben ist weniger spontan, ist meist unpersönlicher; geschriebene Texte sind meist überlegt aufgebaut, die einzelnen Teile sind besser miteinander verknüpft usw.“ Vgl. *Briefe* (Anm. 6) 15.

¹⁷ *Briefe* (Anm. 6) 16.

¹⁸ Diese Funktionen der Sprache erinnern an die Redefunktionen von Cicero: *docere, delectare, movere* (vgl. Cic. *Opt. Gen.* 3; *Orat.* 69; *de Orat.* 2. 121).

¹⁹ Vgl. MENZEL (Anm. 5) 39: „Darstellung meint, dass Sie mit einer sprachlichen Äußerung etwas über die Welt mitteilen. Jede Ihrer sprachlichen Äußerungen ist aber immer auch Ausdruck Ihrer Befindlichkeit! Und Sie können mit Worten an Ihr Gegenüber appellieren, etwas für Sie zu tun.“

²⁰ MENZEL (Anm. 5) 39–40.

²¹ Vgl. *Summa*, Fol. 27v: *ubi notandum, quod de numero predictarum parcium dictaminis vel epistule quedam sunt principales, essentielles, ut narracio vel peticio.*; Fol. 28r: *ad minus de hiis quinque partibus due sunt ponende, scilicet salutacio cum narracione, salutacio cum petitione.*

²² Vgl. *Summa*, Fol. 27v: *Prima: ut secreta hominum per dictamen vel epistulam celentur, que nunciis non sunt bene committenda. Multociens enim negocium occurrit arduum et secretum, quod nunciis non licet esse manifestum, sed magis in archano paginis esse repositum et reclusum.*

²³ Vgl. *Summa*, Fol. 27v: *Secunda causa: ut per dictamen vel epistulam melius exprimantur negocia quam per nuncios. Nuncius enim omnium commissorum sibi non potest retinere memoriam.*

²⁴ Vgl. *Summa*, Fol. 27v: *Et potest addi tertia causa, videlicet propter absenciam illius, cui epistula dirigitur, quia absenti non oportet litteraliter exprimere mentis conceptum eo modo, ac si presentialiter sibi adessemus.*

²⁵ MENZEL (Anm. 5) 13.

und er nennt ein paar Beispiele als Bewerbungsschreiben, Gratulationen, Einladungen, Mahnungen, Warenreklamationen und andere. Der zweite Grund beruht seiner Meinung nach auf dem Vergleich des Briefes mit einer anderen modernen Form der Kommunikation, und zwar mit dem Telefonat. Ein Brief habe im Gegensatz zum Telefonat den Vorteil, dass man seinen Inhalt überlegen kann. Man habe auch Möglichkeit, Formulierungen auszuweichen.²⁶ Ferner findet Menzel einen Brief verbindlicher und auch beständiger als Telefonat, weil man einen Brief immer wieder lesen, ihn aufbewahren, abheften oder archivieren könne, man „etwas in der Hand habe“, auf das man sich berufen könne.²⁷ Die Autoren des Dudenkompendiums stimmen mit Menzel darin überein, dass das Schreiben in der heutigen Gesellschaft in vielen Situationen nötig ist, gleich ob es private oder geschäftliche Gegenstände betrifft.²⁸ Hier können wir einen Unterschied zwischen mittelalterlichem und gegenwärtigem Ansatz zu dieser Frage beobachten. In *Summa* bilden die Anlässe keinen Grund für die Verfassung des Briefes, aber entscheidend ist das Bedürfnis, dem Abwesenden Gefühle mitzuteilen. Beachtenswert sind auch die ersten zwei Begründungen, warum einen Brief zu schreiben. Denn im Mittelalter trat zwischen den Absender und den Empfänger eine dritte Person ein, und zwar ein Bote, der eine sehr wichtige Rolle spielt, weil im Mittelalter keine regelmäßige Post im heutigen Sinne des Wortes existierte.²⁹ In vielen Fällen wurde auch der wesentliche Teil der Mitteilung dem Überbringer anvertraut und der Brief hat nur Nebensächliches enthalten.³⁰ Dieser Zugang hat sich vermutlich schon in der *Summa* geändert und der Brief hat später größeres Vertrauen als der Bote genossen.

Und wie soll der Brief im Allgemeinen aussehen? Auf diese Frage antworten vor allem die gegenwärtigen Handbücher, wo als Hauptregel erwähnt wird, dass man seinen Stil an den Empfänger anpassen muss.³¹ Das Dudenhandbuch findet dazu auch den Anlass des Schreibens wesentlich.³² Aus diesen Gründen könne man nicht über einen einzigen Stil sprechen, sondern es geben viele.³³ Beide Handbücher erwähnen als Faustregel die Logik der Gedanken,³⁴ oder die Möglichkeit, über den Inhalt zu überlegen und die Gedanken in eine klare Ordnung zu bringen,³⁵ ferner gute Kenntnis der Hochsprache, wobei Menzel zugibt, dass man alle Regeln nicht beherrschen kann und dass es vor allem in privaten Briefen besser ist, natürlich als anspruchsvoll zu schreiben, weil der Empfänger die Stimme des Schreibers hören will.³⁶ Die Autoren

²⁶ MENZEL (Anm. 5) 13–14.

²⁷ MENZEL (Anm. 5) 13–14.

²⁸ *Briefe* (Anm. 6) 16.

²⁹ HOFFMAN, H.: Zur mittelalterlichen Brieftechnik. In *Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964*. Hrsg. K. REPGEN – S. SKALWEIT. Münster 1964, 141.

³⁰ HOFFMAN (Anm. 29) 145; CONSTABLE (Anm. 14) 48.

³¹ Vgl. MENZEL (Anm. 5) 16–17, 39; *Briefe* (Anm. 6) 17.

³² *Briefe* (Anm. 6) 17.

³³ *Briefe* (Anm. 6) 17.

³⁴ Die Bezeichnungen dieser Kategorien werden von der Menzels Handbuch übernommen.

³⁵ MENZEL (Anm. 5) 44, vgl. *Briefe* (Anm. 6) 20: „Bewusst und mit Bedacht schreiben, das ist die wichtigste Stilregel.“

³⁶ MENZEL (Anm. 5) 45.

des Dudenhandbuches halten Abweichungen von der Hochsprache für „Farbtupfer“.³⁷ Die dritte Regel stellt der angemessene Stil dar, d. h. verständlicher Stil, einfach, aber lebendig, ausdrucksstark und konkret.³⁸ Im Dudenkompendium wird ergänzt, dass kein Einzelwort über den Stil entscheidet, aber vielmehr der Gesamteindruck. Den Stil des Briefes bestimmen nach dem Dudenhandbuch viele Faktoren, z. B. Wortwahl, Satzbau, Textaufbau und andere.³⁹

In *Summa* werden keine allgemeinen Regeln für den Stil des Briefes beschrieben, der Verfasser drückt sich nur zu einzelnen Aspekten von Briefen aus, z. B. zu Briefteilen, Fehlern, Interpunktion und anderen. Die Ausnahme bildet bloß die Definition des Begriffs *carta*, in der ein Briefschreiber einen Briefgegenstand zusammenfassend und *sub levi stilo* schreiben sollte.⁴⁰ Das ist fast die einzige Bemerkung über den Stil, die wir in *Summa* finden können, und zwar über den einfachen Stil. Auf keiner anderen Stelle taucht irgendwelche Bemerkung darüber auf. Im Mittelalter wurde ein vom antiken Stilschema beeinflusstes System von drei Stilarten (erhabener, mittlerer, niedriger Stil) benutzt.⁴¹ Mittelalterliche Schriftsteller wählen einen bestimmten Stil in Übereinstimmung mit ihrer Autorabsicht.⁴² Als Beispiel für diese Ansicht dienten die Werke von Vergilius mit der Hierarchie nicht nur dreier Dichtgattungen, aber auch dreier Stände (Hirt, Bauer, Krieger) und dreier Stilarten.⁴³ Seine *Bucolica* vertritt den niedrigen (*levis, humilis*) Stil, da die Sprache auf Hirten zurückgeht, *Georgica* gehört zum mittleren (*mediocris, medius*) Stil, denn die Bauern spielen hier die Hauptrolle. Schließlich repräsentiert *Aeneis*, die über das Schicksal des Helden Aeneas erzählt, den gehobenen (*grandiloquus, gravis*) Stil.⁴⁴ Dieses System wurde in der sogenannten, aus konzentrischen Kreisen bestehenden *rota Virgilii* schematisiert.⁴⁵ Nach diesem Schema würde der Briefftyp *carta* für den niedrigen Stand bestimmt.

Andere Bemerkungen zum Stil können wir in *Summa* in der Abhandlung zu einzelnen Bestandteilen des Briefes finden, z. B. nach der auf die *salutatio* und *petitio* bezogenen Theorie sollte man im Zusammenhang mit bestimmtem Sozialstand vorgeschriebene Worte für Anrede, Begrüßung und Bitte benutzen. Als Beispiel ist die kaiserliche Anrede des Papstes zu nennen: *Sanctissimo in Cristo patri ac domino domino B. sacrosancte Romane ac universalis ecclesie summo pontifici C. Romanorum impe-*

³⁷ Briefe (Anm. 6) 17.

³⁸ MENZEL (Anm. 5) 45–46. Auf dieser Stelle führt Menzel ein Exempel an, wie der Unterschied zwischen einem ausdruckschwachen und einem ausdrucksstarken Brief aussieht.

³⁹ Briefe (Anm. 6) 20.

⁴⁰ *Summa*, Fol. 27v: *Sed cartha dicitur quasi coarta, quia coartat, id est comprehendit in se materiam scribentis et etiam sumi potest pro litterula modica. Tunc describitur sic: cartha est paucorum verborum sive paucarum sententiarum sub levi stilo expressio.*

⁴¹ Der Rezeption des antiken Stilschema widmet sich Franz Quadlbauer in seiner Publikation: QUADLBAUER, F.: *Die antike Theorie der genera dicendi im lateinischen Mittelalter*. Graz–Wien–Köln 1962.

⁴² KLOPSCH, P.: *Einführung in die Dichtungslehren des lateinischen Mittelalters*. Darmstadt 1980, 136.

⁴³ CURTIUS, E. R.: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern 1948, 236.

⁴⁴ QUADLBAUER (Anm. 41) 11–12; 159–160.

⁴⁵ CURTIUS (Anm. 43) 236.

*rator et semper augustus seipsum ad pedum oscula beatorum.*⁴⁶ *Summa* nähert sich also den gegenwärtigen Ansprüchen, wonach der Briefstil dem Empfänger angepasst werden soll, aber sie beschränkt sich fast ausschließlich auf die lexikalische Ebene.

Dies führt uns zur Frage der Struktur dieser Handbücher. In den gegenwärtigen Normen können wir zwei Teile unterscheiden. Erstens gibt es eine allgemeine Einleitung, die Faustregel für des Schreiben des Briefes,⁴⁷ sowie für die formale Ausgestaltung des Briefes⁴⁸ und im Falle von Dudenhandbuch werden auch die Informationen über die richtige Anrede⁴⁹ miteinbezogen. Der letzte Bereich, nämlich die richtige Anrede, verbindet die heutigen Handbücher mit *Summa*, in der diese Frage sehr wichtige Rolle spielt, und deutet an, dass auch heute die Benutzung der richtigen Anrede ein großes Problem darstellt. Den zweiten Teil stellt die Abhandlung verschiedener Briefgattungen dar, z. B. der Privatkorrespondenz,⁵⁰ geschäftlicher Korrespondenz⁵¹ usw.⁵² Dieser Teil umfasst eine grundsätzliche Einleitung zur konkreten Gattung und dann mannigfache Exempel von Briefen. Z. B. im Abschnitt über die Privatkorrespondenz finden wir zuerst die Erklärung dieser Briefgattung und Musterbriefe für unterschiedliche Anlässe.⁵³

Die Struktur von *Summa* ist ganz anders, weil die verschiedenen Briefgattungen im Mittelalter nicht voneinander getrennt wurden. Wir finden hier am Anfang allgemeine Informationen über die Rhetorik⁵⁴ und dann widmet sich der Autor einzelnen Aspekten vom Brief, z. B. den Briefteilen,⁵⁵ Fehlern⁵⁶ und anderen.⁵⁷ Z. B. in der Abhandlung über den ersten Briefteil, über *salutatio*, gibt der Autor ihre Definition, Regeln für ihre Bildung und nennt zusätzlich mehrere Beispiele. Dieser Teil ist der umfangreichste Teil von *Summa*,⁵⁸ weil dieser Themenbereich im Mittelalter sehr wichtig war.⁵⁹ Der Autor etymologisiert *salutatio* als *salutis adopcio* und begründet diese Definition damit, dass man jemanden grüßt, den man mag und dem er ein gesundes und angenehmes Leben wünscht.⁶⁰ Der Autor gibt weiter an, die *salutatio*

⁴⁶ *Summa*, Fol. 37r.

⁴⁷ MENZEL (Anm. 5) 39; *Briefe* (Anm. 6) 15–39.

⁴⁸ MENZEL (Anm. 5) 21–38; *Briefe* (Anm. 6) 41–52. Z. B. Es wird gelöst, wie der Briefumschlag oder das Briefpapier aussehen sollten.

⁴⁹ *Briefe* (Anm. 6) 53–72. Menzel gibt auch eine Liste an, aber bis am Ende des Buches im Anhang, vgl. MENZEL (Anm. 5) 425–439.

⁵⁰ MENZEL (Anm. 5) 63–159, *Briefe* (Anm. 6) 73–158.

⁵¹ MENZEL (Anm. 5) 277–391, *Briefe* (Anm. 6) 233–331.

⁵² Menzel gibt weitere Kategorien wie Rundbrief, Leserbrief, offener Brief oder geschäftlicher Brief im privaten Bereich an, vgl. MENZEL (Anm. 5) 160–276. Dudenhandbuch erwähnt Kategorien als Korrespondenz mit Ämtern, Behörden und Bildungseinrichtungen, oder überzeugende Bewerbungen, vgl. *Briefe* (Anm. 6) 159–232.

⁵³ MENZEL (Anm. 5) 63–159; *Briefe* (Anm. 6) 73–158.

⁵⁴ *Summa*, Fol. 22r–26v.

⁵⁵ *Summa*, Fol. 27v–52r.

⁵⁶ *Summa*, Fol. 57v–58r.

⁵⁷ Z. B. die *pausae* und *distinctiones* betreffenden Regeln, vgl. *Summa*, Fol. 55v–57r.

⁵⁸ *Summa*, Fol. 28r–39v.

⁵⁹ SCHALLER (Anm. 8) 261.

⁶⁰ Vgl. *Summa*, Fol. 28r.: *Illum enim salutamus quem pure diligimus sanum quod desideramus vivere et iocundum.*

habe verschiedene Formen und ihre Form sei vom Verdienst (*meritum*)⁶¹ des Schreibers und des Empfängers und vom Verhältnis (*affectus*) des Schreibers zum Empfänger abhängig.⁶² Dann setzt der Autor mit einer theoretischen Abhandlung über diese zwei Kategorien fort und gibt verschiedene Beispiele an.⁶³ Weiter werden die allgemeinen Regeln für die *salutatio* angeführt, z. B. die Zeitworte wie „senden“ und „ausrichten“ werden im Einklang mit der Höflichkeit verheimlicht oder die *salutatio* solle in der dritten Person sein, weil der Brief eine Kommunikation zwischen abwesenden Personen darstellte.⁶⁴ Die *salutatio* wird in *Summa* in zwei Typen geteilt, wobei der Umfang entscheidend war. Der Autor gibt zu jedem Typ seine Definition, Regeln zu seiner Abfassung und fügt mannigfache Exempel dazu bei. Z. B. die kurze *salutatio* oder *absoluta* werde auf dieser Art genannt, weil in dieser Grußformel der oblique Kasus benutzt wird, und sie werde folgendermaßen gebildet: ein Wort für *affectus* steht am Anfang, ein Partizip als „gesendet“ oder „geschrieben“ am Ende, inmitten dann wird der *affectus* näher bestimmt.⁶⁵ In ähnlicher Weise beschrieb man auch die lange *salutatio*.⁶⁶

Hinsichtlich der Musterbriefe⁶⁷ werden verschiedene Zugänge auch hier benutzt. Die Briefe in den heutigen Handbüchern sind schematisch nach einzelnen Briefgattungen und Brieftypen,⁶⁸ in *Formularius* dann vor allem nach dem Sozialstand und *meritum* konzipiert.⁶⁹

⁶¹ Z. B. Der Autor teilt Verdienste in angeborene (*innatum*) und erworbene (*acquisitum*) ein. Den angeborenen Verdienst erlangt man von seinen Eltern und übergibt sie seinen Nachkommen, z. B. Vater, Sohn, Tochter und anderen. Der erworbene Verdienst kann lebenslänglich (*permanens*) dauern, oder kann vorübergehend sein (*transitorium*). Zu den permanenten gehören z. B. die Ämter wie Papst, Bischof und andere, zu den vorübergehenden z. B. wenn man zum Schöffen (*consul*) gewählt wird. Vgl. *Summa*, Fol. 29r.

⁶² Vgl. *Summa*, Fol. 28v: *Salutacio diversificatur propter diversitatem personarum et meritum earumdem cum adiectivacionibus suis, quia tam persone mittentis quam etiam recipientis aliis et aliis, videlicet propriis acquisitis vel innatis, meritis sunt dotate et secundum illa in diverso gradu alicuius status sunt collocande. Diversificatur etiam per affectum persone scribentis...*

⁶³ *Summa*, Fol. 28v–32v.

⁶⁴ Vgl. *Summa*, Fol. 33r.: *Sciendum, quod ista verba mandat, optat, mittit, legat in salutacione obmittuntur vel submittuntur propter nimium affectum scribentis vel propter curialitatem; Quelibet salutacio sive mittentis intencio cum describitur, debet fieri in terciis personis et hoc ideo contingit, quoniam epistula loquitur inter absentes et cum hoc non principaliter loquitur, ideo nulla prime vel 2e persone debet in salutacione locari.*

⁶⁵ Vgl. *Summa*, Fol. 33r–33v: *Salutacio brevis, que alio nomine dicitur absoluta, propter obliquos casus in ea positos, quandoque qui ponuntur absolute. Formatur sic: capiatur dicio significans affectum et ponatur in principio, post ea capitur una illarum dictionum exempli premissio, pregustato, prescripto, et ponitur in fine salutacionis observata tamen congruitate. In medio vero ponatur determinacio ipsius affectus.* Andere Regeln und Muster werden auf den Folien 33r bis 35v angegeben.

⁶⁶ *Summa*, Fol. 35v–39v.

⁶⁷ Für diese Analyse benutzen wir den Briefsteller *Formularius epistolarum cum expositione rhetoricali*.

⁶⁸ Z. B. Abschnitt Geschäftskorrespondenz mit Kategorien: der Kaufvertrag, die Voranfrage, die Anfrage, das Angebot und andere. MENZEL (Anm. 5) 277–391.

⁶⁹ Dieser Briefsteller ist in drei Teilen eingeteilt. Den ersten Bestandteil bilden etwa 35 Episteln, vor allem private Briefe, aber man kann hier auch öffentliche Briefe finden. Der zweite, in seinem Umfang der kleinste Teil besteht aus 15 Briefen und enthält die Korrespondenz der Geistlichen, und zwar

In den Abhandlungen über Privatbriefe finden wir im Dudenkompendium nur Muster und dann verschiedene Zitate zu bestimmten Situationen, wie Verlobung⁷⁰ oder Geburt,⁷¹ aber keine reinen Privatbriefe. Menzel gibt auch vor allem Musterbriefe dieser Art an, auch wenn er am Anfang Privatbriefe von bekannten Personen vergangener Jahrhunderte nennt.⁷² Menzel gibt zu, dass es keine Muster für Privatbriefe gibt, weil man sie nach eigenem Belieben schreiben kann.⁷³ In diesen beiden Handbüchern werden nur einzelne Muster ohne Antwort vorgestellt. Anders in *Formularius*, wo manche Briefe miteinander inhaltlich verbunden sind, d. h. auf fast jeden Brief folgt die Antwort. Im Unterschied zu den heutigen Handbüchern handelt es sich hier nicht um Ausdrucksbriefe, aber sie haben hauptsächlich die appellatorische Funktion. In fast jedem Brief wird etwas gefordert oder beantragt, z. B. ein Sohn fordert Geld von seinem Vater oder eine Mutter fordert von ihrem Sohn Heimkehr, weil sein Vater im Sterben liegt.⁷⁴

Zusammenfassend ist daher festzustellen, dass aus dem Vergleich manche Unterschiede hervorgegangen sind. Während in den gegenwärtigen Handbüchern einzelne Gattungen der Briefe mit Beispielen genannt werden, spielte im Mittelalter dieser Aspekt keine Rolle, da alle Briefe nach einem bestimmten Muster konzipiert wurden. Darüber hinaus unterschieden sich auch beide Kommunikationsarten in der Zahl der beteiligten Personen. Im Mittelalter, wie bekannt, ist der Privatbereich von der öffentlichen Sphäre kaum zu unterscheiden, an dem Schriftverkehr beteiligten sich also mehrere Personen, neben dem Boten auch derjenige, der den Brief einem des Lesens Unkundigen vorlesen sollte. Die Briefe wurden im Mittelalter oft zum öffentlichen Vorlesen bestimmt, heute dagegen beinhalten Briefe auch die Mitteilungen privater Art und in diesem Falle nehmen an der Kommunikation nur zwei Personen teil. Als einen der gemeinsamen Punkte muss aber die Forderung an die Anpassung des Briefstiles an den Empfänger bezeichnet werden, wobei man sich nach der *Summa* nur auf die richtige Anrede beschränkt. Weiter ist es eben die richtige Anrede und die Überzeugung, die dem Brief vor allem appellatorische und informative Funktion verleihen.

Soňa Žáková
Masaryk University
Faculty of Arts, Department of Classical Studies
Arna Nováka 1
602 00 Brno
Czech Republic
75531@mail.muni.cz

nicht nur untereinander, sondern auch zwischen den Geistlichen und Laien. Der umfangreichste Abschnitt ist der dritte Teil, den etwa 200 vor allem öffentliche Schreiben bilden.

⁷⁰ *Briefe* (Anm. 6) 78–81.

⁷¹ *Briefe* (Anm. 6) 74–77.

⁷² Z. B. ein Brief von Johann Wolfgang von Goethe an Friedrich Zelter, vgl. MENZEL (Anm. 5) 72–73; von Pauline Wiesel an Rahel Varnhagen, MENZEL (Anm. 5) 73–74; dann ein Liebesbrief von Achim von Arnim an Bettina Brentano, MENZEL (Anm. 5) 76; oder eine Zurückweisung eines Liebesbriefes von Henriette Herz an Ludwig Börne, MENZEL (Anm. 5) 79. Dieser Briefftyp wird hier in solcher Art umformuliert, wie man ihn heute schreiben könnte, MENZEL (Anm. 5) 80.

⁷³ MENZEL (Anm. 5) 70.

⁷⁴ *Formularius epistolarum*, Fol. 114r, 115v–116r.

